

Das Wagnis

Jahre, schlank und beinahe knabenhaft im Umriß. Während sie das weiße Musselkleid anlegte, verdunkelte sich das Zimmer. Die Spiegelfläche zeigte plötzlich schwarzen Glanz. Wetterwolken hatten sich zusammengezogen. Ein Windstoß warf Laub durchs offene Fenster; während es Dora schloß, flammte der erste Blitz quer durch das Gewölk. Gleich darauf krachte der Donner, als stürzte eine Steinlawine auf das Dach. Das Gewitter verzog sich schon nach einer halben Stunde. Nur der Regen strömte weiter. Gegen Abend öffnete Dora das Fenster, atmete den Duft der nassen Bäume, die wohlthuende, aufmunternde Kühle. Sie blieb am Fenster, bis sie fröstelte. Als sie ins Zimmer zurücktrat, sah sie wieder das weiße Rechteck auf der dunklen Fläche des Tisches, den Brief ihres Mannes. Beim Licht der Stehlampe las sie ihn zum letztenmal, nahm dann Streichhölzer, entzündete eines, hielt es unter den Brief, ließ ihn aufflammen. In einer Aschenschale brannte er langsam nieder, krümmte sich knisternd, rollte sich zusammen. Sie sah zu, ohne sich zu rühren, bis der letzte Rest verkohlt war, zerkleinerte die Asche, füllte sie in einen Briefumschlag. Bevor sie ihn verschloß, wiederholte sie schnell nacheinander alle die Gedanken, die sie seit Monaten gedacht hatte.

Heute waren es vier Jahre, daß sie mit Friedrich Melk verheiratet war. Ihr Vater, Oberst außer Dienst von der Haid, hatte ihr keine Wahl gelassen. Friedrich hatte damals eine leitende Stellung als Bergingenieur in den Muldenhütten. Tagsüber war er draußen, in trostlos verwüsteter Gegend, verqualmter und vergaster Atmosphäre, erst abends kam er in die Stadt. Setzte sich schweigend an den Tisch, hoffnungslos verfinstert von ergebnislosem Nachdenken, verstrickt in unzugängliche Pläne. Niemals hatte Dora daran teilgenommen, unfähig, schwierigere

Dinge der Chemie zu erörtern oder zu begreifen. Ihr Ahnungsvermögen versagte vor zahlenmäßigen Bedeutungen. Er wußte es und verzichtete auf Mitteilung seiner Gedanken. Zehn Jahre hatte er ausschließlich dieses Fach studiert, wie hätte er sich mit einer Frau darüber unterhalten können. Er sah sich auf das eigene Denken angewiesen. Was außerhalb seiner Gedanken lag, kam vorläufig nicht in Betracht. Den Abend verbrachte er mit abgelegenen Studien, zeichnend und rechnend. Er war einer Idee verfallen und vergaß darüber seine Frau. Sie warb um ihn bis zur Selbsterniedrigung, vergeblich. Im Laufe des zweiten Jahres zeigte sich, daß Friedrich falsch gerechnet hatte, das Unternehmen blieb erfolglos. Er gab die Stellung auf, stellte sich an die Spitze eines Konsortiums, das am Sauberg Zinn hereinzuholen hoffte. Eine Zeitlang gingen die Erträgnisse weit über das Erwartete hinaus, nach einem Jahr war jede weitere Bemühung aussichtslos geworden. Friedrich kehrte in die Stadt zurück, völlig verdüstert von Enttäuschungen. Dora hoffte, er würde sich nun auf sie besinnen, mit ihrer Hilfe das Gleichgewicht zu finden suchen. Aber es geschah nichts dergleichen. Sie drang in ihn, ihr seine Absichten wenigstens anzudeuten, er schwieg und zuckte die Achseln. Wochen vergingen in lähmendem Schweigen. Als die Geldentwertung beängstigende Fortschritte machte, setzte er den ganzen Rest seines Bankguthabens an der Börse ein. Dora erfuhr es erst, als die Spekulation geglückt war. Von diesem Tage an sann Friedrich auf ein neues Unternehmen; Wochen voll unheimlicher Spannung gingen hin. Endlich packte er den Koffer, reiste ab. Als sie ihn an der Tür fragte, wohin er gehe, zeigte sich, daß er es selbst nicht wußte.

Nach einer Woche schrieb er aus